

Isabelle Modler

Die studienbegleitende Journalistenausbildung am ifp

Eine Absolventenbefragung*

Junge Menschen, die einen journalistischen Beruf anstreben, haben einen großen Vorteil: Sie können aus einer Vielzahl von Ausbildungsmöglichkeiten wählen. Einen Königsweg, der direkt in den Journalismus führt, gibt es nicht. Damit die Autonomie des Berufes gewahrt bleibt, ist der Zugang in Deutschland frei und an keine verbindlichen Ausbildungsrichtlinien geknüpft (vgl. Altmeppen 2005, S. 144). Dennoch haben Quereinsteiger ohne fundierte journalistische Ausbildung kaum eine Chance in diesem Beruf (vgl. Weischenberg et al. 2006, S. 13). Wer im Journalismus Fuß fassen und sich gegen die steigende Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt behaupten will, benötigt neben dem journalistischen Handwerk und einem breiten Allgemeinwissen zunehmend auch kompetentes Sachwissen (vgl. Mast 2008, S. 123; vgl. Prummer 2008, S. 70).

Die Professionalisierung des Berufes stellt die Bewerber vor hohe Ansprüche: „Ein Fachstudium in Kombination mit einer journalistischen Ausbildung ist inzwischen [in den Medienunternehmen] zur Selbstverständlichkeit geworden“ (Mast 2008, S. 124). Im Jahr 2005 hatten bereits rund 69 Prozent der Journalisten in Deutschland einen Hochschulabschluss (vgl. Weischenberg et al. 2006, S. 68).

Obwohl die Arbeitsbedingungen immer anspruchsvoller werden, erfreut sich der Beruf großer Beliebtheit (vgl. Mast 2000, S. 13). Um den Anforderungen der Berufswelt gerecht zu werden, können angehende Journalisten entweder ein praxisorientiertes, medienbezogenes Studium wählen oder zusätzlich zu ihrem Studium eine Journalistenschule besuchen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, beides in Form einer studienbegleitenden Journalistenausbildung zu kombinieren. Dieses Ausbildungskonzept wird am Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses (ifp) seit 1970 angeboten. Das 1968 im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz gegründete Institut richtet sich an katholische Studenten jeder Fachrichtung.

* Vgl. Isabelle Modler: Die Studienbegleitende Journalistenausbildung am ifp. Eine Absolventenbefragung am Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e.V. Diplomarbeit Eichstätt 2010. Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Walter Hömberg betreut.

Anlage und Relevanz der Studie

Die studienbegleitende Journalistenausbildung am ifp vermittelt den angehenden katholischen Journalisten Kenntnisse in den Bereichen Print, Hörfunk, Fernsehen und Online. Durch die christliche Tradition wird in der ifp-Ausbildung neben dem „handwerklichen Schliff“ besonders auf die Vermittlung von Werten, Verantwortungsbewusstsein und die Reflexion über den Beruf geachtet (vgl. ifp 2009c). Die dreijährige Ausbildung, die überwiegend in den Semesterferien angeboten wird, verbindet theoretische Seminare und Praktika.

Ziel der Studie war es herauszufinden, wie die Absolventen ihre Ausbildung am ifp rückblickend beurteilen und welche Chancen sie auf dem Arbeitsmarkt haben. Die Arbeitsbedingungen der Journalisten haben sich in den vergangenen Jahren stark verändert, verantwortlich dafür sind Faktoren wie Globalisierung, Digitalisierung, Kommerzialisierung und der technische Fortschritt. Wie diese Herausforderungen im Ausbildungskonzept des ifp berücksichtigt werden und wie sich das Profil der Stipendiaten im Laufe der vergangenen vierzig Jahre gewandelt hat, waren die zentralen Forschungsfragen. Erfragt wurde ebenfalls, ob die Stipendiaten im Laufe der Jahre immer mehr journalistische Vorkenntnisse mitbringen mussten oder ob sie nach der Ausbildung weitere journalistische Qualifikationen erworben haben. Darüber hinaus standen Aspekte wie das eigene Rollenverständnis und der weitere Berufsweg der Absolventen im Mittelpunkt der Untersuchung.

Da sich das Institut in katholischer Trägerschaft befindet und finanziell weitgehend von der Deutschen Bischofskonferenz getragen wird, stellte sich unweigerlich die Frage nach der Unabhängigkeit der Ausbildung und des Institutes. Seit seiner Gründung habe es, nach Angaben des Institutes, keinen Versuch gegeben, durch Interventionen die Selbstständigkeit zu gefährden (vgl. ifp 1991, S. 4f.). „Ausgebildet werden nicht kleine Missionare, die den rechten Glauben in die Gesellschaft tragen sollen, sondern junge Christen, die auch außerhalb der Kirche dialogfähig sein müssen“ (Fugunt 2007, S. 6). Daher thematisierte die Studie auch, wie sich das Rollenselbstverständnis der Absolventen auf ihren journalistischen Berufsalltag auswirkt.

Forschungsstand

Absolventenstudien bieten eine Möglichkeit, die Qualität der Ausbildung zu überprüfen. Sie zeigen sowohl den Wert und den Nutzen einzelner Ausbildungsangebote, als auch die Mängel, die die jeweiligen

Lehrangebote aufweisen (vgl. Hömberg 2002b, S. 5). Während erste Schritte zur Vergleichbarkeit im Bereich der medienbezogenen Studienfächer gelingen, ist die Forschungslage in Bezug auf die Evaluation von journalistischen Ausbildungen allgemein bruchstückhaft (vgl. Altmeppen 2005, S. 147).

In den Institutionen, die eine studienbegleitende Ausbildung anbieten, werden Evaluationen häufig intern, in Form von Feedbackrunden durchgeführt, bei denen Kritikpunkte einzelner Seminarteilnehmer aufgegriffen und bei der Gestaltung des nächsten Seminars berücksichtigt werden. Eine systematische, jahrgangsübergreifende Auswertung ist in diesem Fall kaum möglich. Insgesamt besteht in den Ausbildungseinrichtungen eine große Unsicherheit beim Umgang mit internen und externen Evaluationen (vgl. Prummer 2008, S. 110).

In der wissenschaftlichen Diskussion wird die studienbegleitende Journalistenausbildung als Einstiegsmöglichkeit in den Journalismus noch zu wenig wahrgenommen. Dies zeigt sich beispielsweise in der Studie „Die Souffleure der Mediengesellschaft“ von Weischenberg, Malik und Scholl (vgl. Weischenberg et al. 2006), in der die Journalisten zwar nach Praktika, Volontariat, medienbezogenen Studiengängen oder dem Besuch einer Journalistenschule gefragt wurden, aber nicht, ob sie ein studienbegleitendes Ausbildungskonzept absolviert haben (vgl. ebd., S. 66f.). Dennoch liefert diese Studie umfangreiche, repräsentative Daten über die Situation der Journalisten in Deutschland. In der vorliegenden Arbeit wurde sie deshalb als Vergleichsstudie berücksichtigt, ebenso wie die Untersuchung „Neutraler Vermittler, Ratgeber, Missionar?“ von Nicole Stroth, die im Rahmen einer Diplomarbeit an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt im Jahr 2007 entstanden ist (vgl. Stroth 2007a und 2007b). Sie lieferte Vergleichsdaten dazu, wie katholische Journalisten in ihrem späteren Beruf handeln.

Die studienbegleitende Journalistenausbildung am ifp fand bisher in der Forschung wenig Beachtung – ein systematischer Überblick über den beruflichen Werdegang der ifp-Absolventen und ihre Bewertung der Ausbildung existierte nicht. Lediglich Ute Stenert befragte exemplarisch im Rahmen ihrer Magisterarbeit zum Thema „Journalistische Kompetenzvermittlung“ den Stipendiatenjahrgang 1993 (vgl. Stenert 1997). Dabei wären die Absolventen am besten „in der Lage, Studium und Beruf in Beziehung zu setzen“ (Neuberger 2005, S. 80). Ein regelmäßig aktualisiertes Adressbuch listete bislang nur die Kontaktdaten der ehemaligen Stipendiaten und ihrer jeweiligen Arbeitgeber auf (vgl. ifp 2009a).

Untersuchungsmethode, Rücklauf und Untersuchungsverlauf

Im Rahmen der Diplomarbeit wurde eine Vollerhebung angestrebt. So sollten alle Absolventen der studienbegleitenden Journalistenausbildung befragt werden, die in den Jahren 1970 bis 2007 am Institut ihre Ausbildung erhielten. Als Untersuchungsmethode wurde eine standardisierte, schriftliche Onlinebefragung gewählt. Von insgesamt 531 registrierten Absolventen konnten 517 Absolventen per E-Mail angeschrieben werden. Das entspricht einem Anteil von 97 Prozent der Grundgesamtheit.

In dem Befragungszeitraum vom 11. Juni bis zum 19. Juli 2010 haben 61 Prozent der kontaktierten Absolventen den Fragebogen vollständig beantwortet. In Anbetracht der Tatsache, dass der Rücklauf bei einer Onlinebefragung im Vergleich zu anderen Befragungsmethoden meist geringer ausfällt, kann man von einem hohen Rücklauf sprechen. Das zeigt, dass sich die Absolventen dem ifp bis heute verbunden fühlen, auch wenn ihre Ausbildung teilweise bereits Jahrzehnte zurückliegt.

Profil der Absolventen

Der typische ifp-Absolvent ist männlich (59 Prozent), durchschnittlich 42 Jahre alt und katholisch. Er ist verheiratet (61 Prozent) oder lebt in einer festen Partnerschaft (14 Prozent) und hat ein oder mehrere Kinder (57 Prozent). Insgesamt zeigt sich, dass Partnerschaft, Ehe und Familie den Absolventen überwiegend sehr wichtig sind. Eine mögliche Begründung dafür könnte ihr katholischer Glaube und die damit verbundenen christlichen Wertvorstellungen sein.

Im engeren Bekanntenkreis befinden sich auffallend häufig Journalisten (79 Prozent), aber auch Entscheidungsträger aus der Politik (33 Prozent) oder Würdenträger aus der Kirche (32 Prozent). Politisch gesehen ist er eher links der Mitte einzuordnen. Er sympathisiert am häufigsten mit der Partei Bündnis 90/Die Grünen (34 Prozent). An zweiter Stelle steht die CDU (19 Prozent). Der Zuspruch für die SPD liegt bei zehn Prozent. Dabei handelt es sich um die Parteineigung und nicht um die konkreten Wahlabsichten der Absolventen.

Mehr als die Hälfte der Absolventen, die den Fragebogen beendet haben, fühlt sich der Kirche verbunden, auch wenn sie ihr in vielen Dingen kritisch gegenübersteht (63 Prozent). 14 Prozent bezeichnen sich als gläubiges Mitglied, das der Kirche eng verbunden ist. Ähnlich viele weisen sich als Christ, aber nicht als der Kirche verbunden aus (16 Prozent). Diese Angaben sind aufschlussreich, wenn man berück-

sichtigt, dass der katholische Glaube eine wichtige Voraussetzung für die Zulassung der Stipendiaten am ifp ist.

Die Betrachtung der Ausbildungswege der Absolventen zeigt, dass sie mehrheitlich als höchsten Abschluss Magister oder Diplom angeben (58 Prozent) oder das Staatsexamen absolviert haben (13 Prozent). 17 Prozent von ihnen haben promoviert, zwölf Prozent aller Absolventen haben ein Zweitstudium absolviert und knapp neun Prozent eine zusätzliche Berufsausbildung beendet.

Zu den beliebtesten Hauptfächern der ipf-Absolventen gehören Germanistik (17 Prozent), Geschichte (15 Prozent), Politik (14 Prozent) oder Theologie (10 Prozent). Sieben Prozent der Stipendiaten haben zusätzlich zur ifp-Ausbildung ein medienbezogenes Fach wie Publizistik, Journalistik, Medien- oder Kommunikationswissenschaften studiert. Im Vergleich zu den Journalisten, die Weischenberg 2005 befragt hat, ist der Anteil jedoch geringer: 17 Prozent gaben an, ein medienbezogenes Studienfach absolviert zu haben (vgl. Weischenberg et al. 2006, S. 68). Naturwissenschaftliche Fächer wie Biologie, Chemie und Physik haben knapp zwei Prozent der ifp-Absolventen studiert. Bei den von Weischenberg Befragten lagen die Naturwissenschaften dagegen bei rund zehn Prozent (vgl. ebd.).

Im Rahmen der Befragung wurde untersucht, wie sich das Profil der Absolventen im Laufe der Jahre verändert hat. Die Annahme war, dass sich die zunehmenden Anforderungen im Journalismus auch auf die Zusatzausbildungen der Absolventen auswirken. Dies hat sich weitgehend bestätigt. 79 Prozent aller Absolventen gaben an, dass sie bereits vor der Ausbildung am ifp praktische Vorerfahrungen im Journalismus, im Medienbereich und/oder in der Öffentlichkeitsarbeit gesammelt haben. Am häufigsten erhielten sie bei einer Zeitung Einblicke in die Berufspraxis. Um den Wandel in der Ausbildung zu überprüfen, wurden die Absolventen in vier Gruppen zusammengefasst. Die Einteilung orientierte sich am Zeitpunkt, zu dem die Stipendiaten ihre ifp-Ausbildung begonnen hatten und gliedert sich in vier Jahrzehnte. Im Vergleich der vier Jahrganggruppen zeigt sich, dass die Prozentzahlen im Laufe der Jahre kontinuierlich ansteigen:

- Gruppe A (1970 bis 1979): 13 Prozent mit Vorkenntnissen
- Gruppe B (1980 bis 1989): 17 Prozent mit Vorkenntnissen
- Gruppe C (1990 bis 1999): 24 Prozent mit Vorkenntnissen
- Gruppe D (2000 bis 2007): 25 Prozent mit Vorkenntnissen

Die Ergebnisse der Befragung ergaben außerdem, dass die Stipendiaten immer häufiger neben den Pflichtpraktika in der ifp-Ausbil-

derung auch ein weiteres, freiwilliges Praktikum absolviert haben. Die Prozentzahlen stiegen in den vier Jahrganggruppen dabei von sechs auf 17. Zwischen der dritten und vierten Jahrganggruppe (C;D) gab es kaum eine Steigerung.

Insgesamt fällt auf, dass die Absolventen bei der Suche nach Praktika und freier Mitarbeit die privaten Rundfunkanstalten kaum berücksichtigt haben, während die Zeitungen und die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten bevorzugt von ihnen gewählt wurden. Überwiegend haben die Absolventen weder in einer Kirchenredaktion noch in einem kirchlichen Medium oder in einem Ressort gearbeitet, das sich überwiegend mit religiösen oder ethischen Themen befasst. 18 Prozent gaben an, dass sie vor oder während ihrer Ausbildung am ifp bei einem kirchlichen Medium beschäftigt waren.

Zusätzlich zur Ausbildung am ifp absolvierte rund ein Drittel der ehemaligen Stipendiaten ein Volontariat. Da zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht alle Absolventen ihr Studium beendet hatten, könnten diese Zahlen in den kommenden Jahren noch weiter ansteigen.

Bewertung der Ausbildung

Die Absolventen nannten wenige Kritikpunkte an der ifp-Ausbildung und bewerteten sie insgesamt mit der Note zwei. Besonders positiv beurteilten sie die Kompetenz der Dozenten und die Arbeitsatmosphäre am Institut, die von ihnen als kollegial und konkurrenzfrei beschrieben wurde. Die Absolventen fühlen sich bis heute überwiegend (86 Prozent) dem Institut verbunden. Durch die intensive Arbeitsatmosphäre während der Ausbildung haben sich unter den Stipendiaten mitunter intensive Freundschaften entwickelt. Die einzelnen Ausbildungsaspekte bewerteten die Absolventen mit folgenden Durchschnittsnoten:

Arbeitsatmosphäre zwischen Dozenten und Stipendiaten	1,51
Verknüpfung von Theorie und Praxis	1,59
Kompetenz der Dozenten	1,65
Betreuung durch die Dozenten	1,83
Umfang der praktischen Lehrangebote	1,84
Personelle Ausstattung	1,86
Aktualität der Lehre, bezogen auf die Praxisanforderungen	1,91
Räumliche Ausstattung	2,11
Technische Ausstattung	2,41

Die Stärken der Ausbildung liegen nach Angaben der Absolventen unter anderem in der mehrmedialen Ausbildung und im hohen Praxisbezug. Verbesserungspotenzial besteht jedoch nach mehrheitlicher Meinung in den Bereichen der räumlichen und technischen Ausstattung. Bei der Befragung konnte der Umzug des ifp nach München, in das ehemalige Kapuzinerkloster St. Anton, noch nicht berücksichtigt werden. In einigen Jahren könnte eine weitere Untersuchung zeigen, wie die technische Ausstattung in den neuen Räumlichkeiten bewertet wird. Ein Aspekt, der nach Angaben der Befragten zu wenig berücksichtigt wurde, ist die Online- und Crossmedia-Ausbildung. Diese Bereiche sind inzwischen im Lehrplan verankert.

87 Prozent der erwerbstätigen Absolventen haben zugestimmt, dass die Ausbildung am ifp für ihren weiteren Berufsweg von Vorteil war. Auf ihren jetzigen Beruf fühlten sie sich mehrheitlich gut vorbereitet – und zwar unabhängig davon, ob sie im Journalismus oder in einem anderen Bereich tätig sind.

Berufseinstieg und die Tätigkeitsbereiche

Mehrheitlich ist den Absolventen ein schneller Einstieg in den Beruf gelungen. Das zeigt sich daran, dass rund 68 Prozent der derzeit 290 Erwerbstätigen schon während ihrer Ausbildung oder kurz danach eine Zusage für ihre erste Stelle bekamen.

Häufig fanden die Absolventen diese, indem sie auf Kontakte zurückgreifen konnten, die sie bereits während ihrer Praktika oder freien Mitarbeit geknüpft hatten (32 Prozent der Erwerbstätigen). Man kann also sagen, dass es für den weiteren Berufsweg der Absolventen von Vorteil war, dass die Ausbildung am ifp mehrere Praktika beinhaltet hat.

Obwohl die Absolventen mehrheitlich zustimmten, dass ein gutes Netzwerk zwischen den ehemaligen Stipendiaten besteht (52 Prozent), nutzten dies nur rund acht Prozent der Erwerbstätigen bei der Suche nach ihrer ersten Tätigkeit. Die Kontakte zu ehemaligen Stipendiaten spielen damit beim Berufseinstieg anscheinend keine so große Rolle.

Nicht alle Stipendiaten, die die studienbegleitende Journalistenausbildung am ifp absolviert haben, arbeiten auch im Journalismus. Knapp ein Fünftel (18 Prozent) der erwerbstätigen Absolventen hat derzeit einen anderen, meist akademischen Beruf gewählt. Sie sind beispielsweise im Bereich Forschung und Wissenschaft tätig, arbeiten als Anwälte oder Richter oder sind Lehrer geworden. Viele von ihnen gaben an, dass sich im Laufe der Zeit ihr Berufswunsch ge-

wandelt hat oder dass sie die Arbeitsbedingungen im Journalismus abgeschreckt haben.

Ausschließlich im Journalismus arbeiten 44 Prozent aller Absolventen. Die übrigen Absolventen kombinieren ihre journalistische Tätigkeit zusätzlich mit einer Stelle in der Öffentlichkeitsarbeit oder im Medienbereich (11 Prozent). Einige der Absolventen sind zudem ausschließlich in der Öffentlichkeitsarbeit (10 Prozent) oder im Medienbereich tätig (3 Prozent).¹

Häufig arbeiten die Absolventen, die ausschließlich im Journalismus tätig sind, bei einer Tageszeitung, Zeitschrift oder im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Bei privaten Rundfunkanstalten oder in Onlineredaktionen sind sie hingegen selten zu finden. Viele Absolventen sind also den Tätigkeitsbereichen treu geblieben, die sie bereits während ihrer Ausbildung am ifp und während ihrer Praktika kennengelernt haben. Es wird sich zeigen, ob sich die Präferenzen der kommenden Absolventenjahrgänge bezüglich der Tätigkeitsbereiche verändern, da sowohl Online als auch Crossmedia nun Teil der Ausbildung ist.

Rollenverständnis der Absolventen

Überwiegend sehen sich die Absolventen, die ausschließlich im Journalismus tätig sind (n=138), als neutrale und sachliche Vermittler (90 Prozent). Die meisten berichten über Politik, Wirtschaft oder Kultur, während Unterhaltung, Buntes, Sport oder Lifestyle seltener zu ihren Themenschwerpunkten gehören. Die Bereiche Familie und Kirche greifen die ifp-Absolventen hingegen fünfmal häufiger als die bundesweit von Weischenberg befragten Journalisten (4 Prozent) auf. Obwohl die ifp-Absolventen eine klare Präferenz für gesellschaftliche und religiöse Themen haben, zeigt sich bei ihnen kein missionarisches Sendungsbewusstsein. Nach eigenen Angaben wollen nur 17 Prozent der Absolventen Glaubensthemen in ihrem journalistischen Beruf ansprechen beziehungsweise in den Medien platzieren und nur neun Prozent die katholische Lehre vermitteln.

Die Absolventen, die ausschließlich als Journalisten tätig sind, wurden befragt, worum es ihnen ganz persönlich in ihrem Beruf geht. Sie konnten verschiedenen Aufgaben in den Kategorien voll und ganz, überwiegend, teilweise, weniger oder überhaupt nicht zustimmen.

1 Die restlichen Absolventen sind derzeit nicht bzw. noch nicht erwerbstätig, weil sie noch studieren, in Elternzeit sind oder sich bereits im Ruhestand befinden.

Die folgende Übersicht dokumentiert in absteigender Reihenfolge, welchen Antwortmöglichkeiten sie voll und ganz oder überwiegend zustimmten (Prozentangaben zusammengerechnet):

- komplexe Sachverhalte erklären und vermitteln (90 Prozent)
- das Publikum möglichst neutral und präzise informieren (90 Prozent)
- Kritik an Missständen üben (55 Prozent)
- positive Ideale vermitteln (43 Prozent)
- neue Trends aufgreifen und neue Ideen vermitteln (41 Prozent)
- dem Publikum Lebenshilfe bieten (37 Prozent)
- dem Publikum Unterhaltung, Entspannung bieten (36 Prozent)
- sich für Benachteiligte in der Bevölkerung einsetzen (33 Prozent)
- Politik, Wirtschaft und Gesellschaft kontrollieren (30 Prozent)
- die politische Tagesordnung beeinflussen und Themen auf die politische Tagesordnung setzen (25 Prozent).

Da in der dreijährigen ifp-Ausbildung medienethische Aspekte eine besondere Rolle spielen, wurde in der Studie außerdem untersucht, wie die Absolventen bestimmte Recherchemethoden bewerten. Alle Absolventen – unabhängig davon, ob sie derzeit im Journalismus tätig sind oder nicht – konnten anhand von fünf Kategorien wählen, ob sie die jeweilige Methode als voll und ganz, überwiegend, teilweise, weniger oder überhaupt nicht vertretbar bewerten. Die folgende Liste zeigt in absteigender Reihenfolge, was die Absolventen vollkommen ablehnten (n=316):

- Informanten Verschwiegenheit zusagen, aber nicht einhalten (für 94 Prozent überhaupt nicht vertretbar)
- private Unterlagen, wie Briefe oder Fotos, von jemandem ohne dessen Zustimmung verwenden (85 Prozent)
- unwillige Informanten unter Druck setzen, um Informationen zu erhalten (72 Prozent)
- für vertrauliche Informationen Geld bezahlen (47 Prozent)
- versteckte Mikros oder Kameras benutzen (42 Prozent)
- sich als eine andere Person ausgeben (39 Prozent)
- eine andere Meinung oder Einstellung vorgeben, um Informanten Vertrauen einzufloßen (28 Prozent)
- sich als Mitarbeiter in einem Betrieb, einer Organisation betätigen, um an interne Informationen zu gelangen (27 Prozent)
- vertrauliche Regierungsunterlagen benutzen, ohne dafür eine Genehmigung zu besitzen (24 Prozent).

Bei ihrer Beurteilung orientierten sich die Absolventen offensichtlich an christlichen Werten. Das Gebot „Du sollst nicht lügen“ scheint ihnen dabei besonders am Herzen zu liegen. Auch die Einhaltung der Persönlichkeitsrechte und des Informantenschutzes sind ihnen wichtig. Recherchemethoden, die gegen diese Grundsätze verstoßen, sind für die ifp-Absolventen überwiegend nicht vertretbar.

Verdeckte Recherchemethoden, die Informationen aus Organisationen, Betrieben oder Unterlagen von Behörden oder Regierungen beschaffen sollen, fanden hingegen eine etwas höhere Zustimmung. Die Befragten wählten in diesen Fällen öfters die mittlere Bewertungskategorie (teilweise vertretbar) und lehnten die Vorgehensweise seltener ab.

Die meisten der angegebenen Recherchemethoden wurden von den Journalisten, die Weischenberg und Stroth befragt hatten, ebenfalls abgelehnt (vgl. Stroth 2007b, S. 81). Bewertungsunterschiede unter den Vergleichsgruppen zeigten sich lediglich bei der Recherche mit verstecktem Mikrofon und der Verwendung von vertraulichen Regierungsunterlagen ohne Erlaubnis. Die Journalisten, die am ifp ausgebildet wurden, hielten versteckte Mikrofone oder Kameras deutlich häufiger für vertretbar (voll und ganz/überwiegend: 15 Prozent), als die Journalisten bei Weischenberg (5 Prozent) oder Stroth (2 Prozent) (vgl. Tab. 1; Weischenberg et al. 2006, S. 301; Stroth 2007b, S. 164ff., Abb. 93; Abb. 99). Auch die Verwendung von vertraulichen Regierungsunterlagen ohne Erlaubnis war für die ifp-Absolventen häufiger vertretbar (voll und ganz/überwiegend 32 Prozent), als für die Journalisten bei Weischenberg (25 Prozent) und Stroth (14 Prozent).

Bewertung: voll und ganz oder überwiegend vertretbar; Prozentwerte wurden zusammengezählt und gerundet	Ergebnisse für alle ifp-Absolventen (n= 316)	Ergebnisse für Journalisten in Deutschland (Weischenberg-Studie)	Ergebnisse für katholische Journalisten (Stroth-Studie)
Vertrauliche Regierungsunterlagen verwenden, ohne Genehmigung	32	25	14
versteckte Mikros oder Kameras verwenden	10	5	2

Tab. 1: Vergleich der Zustimmung zu verschiedenen Recherchemethoden (Vergleichszahlen: Weischenberg et al. 2006, S. 301; vgl. Abb. 93 und 99; Stroth 2007b, S. 164–166).

Resümee und Ausblick

Bei seiner Gründung nahm das ifp im Bereich der studienbegleitenden Journalistenausbildung eine Pionierrolle ein. Der Entschluss, die Journalistenausbildung mit einem Studium zu kombinieren, hat sich als vorausschauend herausgestellt. Durch die Verbindung von Fachwissen und Sachwissen fühlen sich die Absolventen gut auf ihren Beruf vorbereitet. Geht es nach ihrer Zufriedenheit, scheint das ifp der Konkurrenz auf dem Ausbildungsmarkt gewachsen zu sein. Laut Aussagen der ehemaligen Stipendiaten erfüllt das ifp die Ausbildungsaufgabe durchweg gut – es gibt kaum Kritikpunkte.

In einer späteren Befragung könnte überprüft werden, ob die Integration der crossmedialen Angebote in die Ausbildung gelungen ist und ob sich dadurch für die Absolventen neue Arbeitsmöglichkeiten ergeben haben und wie sich die Bewertung der räumlichen und technischen Ausstattung seit dem Umzug in das ehemalige Kapuzinerkloster St. Anton verändert hat. Im Laufe der Jahre sind im Lehrplan immer mehr Medien berücksichtigt worden: Fernsehen, Online und Crossmedia. Theoretische Inhalte, wie beispielsweise Medienethik, sind konstant wichtige Elemente in der Ausbildung geblieben. In allen vier Jahrganggruppen stimmten die Absolventen mehrheitlich der Aussage zu, dass Medienethik am ifp eine große Rolle spielt – diese Meinung teilten die Stipendiaten-Jahrgänge 1980 bis 1989 am häufigsten (65 Prozent).

Über 60 Prozent der Absolventen bestätigten außerdem, dass sie in der ifp-Ausbildung gelernt haben, sich kritisch mit ihrem Beruf auseinanderzusetzen. Somit könnte sich das ifp der Kritik einiger Kommunikationswissenschaftler problemlos stellen, denen die Reflexion der journalistischen Ausbildung vor lauter Praxisorientierung oft zu kurz kommt (vgl. Altmeppen 2005, S. 145). Die Aussagen der Absolventen über ihren Glauben und ihr Rollenselbstverständnis lassen darauf schließen, dass es sich beim ifp nicht um eine „katholische Kaderschmiede“ handelt. Mehrheitlich bestimmt der Glaube das ganze Leben der Absolventen, nimmt aber keinen besonderen Stellenwert in ihrer Arbeit ein (69 Prozent). Der Spagat zwischen den Interessen des katholischen Trägers und dem Ideal, Journalismus ausgewogen und unabhängig zu vermitteln, scheint gelungen zu sein.

Vom ursprünglichen Vorreiter im Bereich der studienbegleitenden Journalistenausbildung hat sich das Institut zu einer festen Größe im Wettbewerb der Ausbildungsstätten entwickelt. Um diese Position auch künftig ausfüllen zu können, sind neben der deutlichen Abgrenzung gegenüber anderen Ausbildungsinstituten weiterhin qualitativ konkurrenzfähige Angebote notwendig.

Literatur

- Altmeppen, Klaus-Dieter (2005): Journalistenausbildung. In: Weischenberg, Siegfried/Kleinsteuber, Hans J./Pörksen, Bernhard (Hg.): Handbuch Journalismus und Medien. Konstanz, S. 142–148.
- Altmeppen, Klaus-Dieter/Hömberg, Walter (Hg.) (2002): Journalistenausbildung für eine veränderte Medienwelt. Diagnosen, Institutionen, Projekte. Wiesbaden.
- Böckelmann, Frank (1993): Journalismus als Beruf. Bilanz der Kommunikatorforschung im deutschsprachigen Raum von 1945 bis 1990. Konstanz.
- DJV: Deutscher Journalisten-Verband (Hg.) (2008): Journalist/in werden? Ausbildungsgänge und Berufschancen. DJV Wissen 5. Bonn.
- Fugunt, Isolde (2007): Fairer Journalismus. Das Institut zur Förderung des publizistischen Nachwuchses. In: Salzkörner: Materialien zur Diskussion in Kirche und Gesellschaft, Jg. 13, H. 1, S. 6.
- Gerhardy, Roger (2002): Als faire Partner im Wettstreit der Ideen. Zu den Ausbildungszielen des Institutes zur Förderung publizistischen Nachwuchses. In: *Communicatio Socialis*, Jg. 35, H. 2, S. 163-165.
- Hömberg, Walter (2002a): Expansion und Differenzierung. Journalistenausbildung in den vergangenen Jahrzehnten. In: Altmeppen, Klaus-Dieter/Hömberg, Walter (Hg.): Journalistenausbildung für eine veränderte Medienwelt. Diagnosen, Institutionen, Projekte. Wiesbaden, S. 17-30.
- Hömberg, Walter (2002b): Qualität kommt von Qual. Evaluationen sind aufwändig, aber sinnvoll. In: *Aviso – Informationsdienst der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft*, Jg. 29, S. 4–5.
- Innerhofer, Josef (1992): Professionalität und Unabhängigkeit. Das Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses in München. In: *Communicatio Socialis*, Jg. 25, H. 4, S. 368-382.
- Ifp: Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e. V. (Hg.) (1991): Im offenen Dialog nach der Wahrheit suchen. München.
- Ifp: Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e. V. (Hg.) (1999): 30 Jahre ifp. 10 Jahre kma. Von Prof. Dr. Josef Innerhofer zu P. Roger Gerhardy OSA. Die Reden und Dokumente. München.
- Ifp: Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e. V. (Hg.) (2009a): Adressbuch 2009/2010. München.
- Ifp: Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e. V. (Hg.) (2009b): Studienbegleitende Journalistenausbildung. München. Abgerufen unter: http://www.ifpkma.de/images/stories/pdf/service/broschueren/flyer_stipendiaten_18.06.2009.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 19. April 2011.
- Ifp: Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e. V. (Hg.) (2009c): Die katholische Journalistenschule stellt sich vor. Abgerufen unter: http://www.ifpkma.de/images/stories/pdf/service/broschueren/ifp_flyer.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 19. April 2011.

- Mast, Claudia (2008): ABC des Journalismus. Ein Handbuch. Konstanz.
- Mast, Claudia (2000): Berufsziel Journalismus. Aufgaben, Anforderungen und Ansprechpartner. Opladen.
- Neuberger, Christoph (2005): Die Absolventenbefragung als Methode der Lehrevaluation in der Kommunikationswissenschaft. Eine Synopse von Studien aus den Jahren 1995 bis 2004. In: Publizistik, Jg. 50, H. 1, S. 74-103.
- Nicolini, Marcus (2005): Nadelöhr journalistischer Berufseinstieg. Gute Chancen für Stipendiaten des Institutes zur Förderung publizistischen Nachwuchses. In: Communicatio Socialis, Jg. 38, H. 2, S. 198-212.
- Prummer, Karin (2008): Woher kommen die Journalisten der Zukunft? Stärken, Schwächen, Potentiale – eine Evaluation der überbetrieblichen Journalistenausbildung in Bayern. Diplomarbeit. Eichstätt.
- Requate, Jörg (2002): Journalismus als Beruf. Überlegungen zu einem theoretischen Gerüst. In: Neverla, Irene (Hg.): Grundlagentexte zur Journalistik. Konstanz, S. 417-454.
- Seibel, Wolfgang (1990): Was erwartet die Kirche von jungen Journalisten? In: Communicatio Socialis, Jg. 23, H. 1, S. 46–53.
- Stenert, Ute (1997): Journalistische Kompetenzvermittlung am Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e.V. (IFPN). Evaluation der studienbegleitenden Ausbildung am Beispiel des Stipendiatenjahrganges 1993. Magisterarbeit. Münster.
- Stroth, Nicole (2007a): Missionieren oder informieren? Das Selbstverständnis katholischer Journalisten in Deutschland. In: Communicatio Socialis, Jg. 40, H. 4, S. 335-349.
- Stroth, Nicole (2007b): Neutraler Vermittler, Ratgeber, Missionar? Selbstverständnis und Rollenbild katholischer Journalisten in Deutschland. Diplomarbeit. Eichstätt.
- Weischenberg, Siegfried/Malik, Maja/Scholl, Armin (2006): Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland. Konstanz.